

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 202 SONNTAG, 25. April 1937

Aus dem Inhalt:  
Aufstieg der freien Arbeiter  
Kontrolle oder Blockade  
Ein General ist schlechter Laune  
Der asiatische Wotan

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

# Ist Hitler friedfertig?

## Sozialdemokratischer Protest

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat mit starkem Befremden zur Kenntnis genommen, daß der englische Sozialist, Georg Lansbury, eine freiwillige diplomatische Aktion bei Hitler unternommen hat. Dieser Schritt zeugt weder von dem Willen, der deutschen Opposition bei ihrem schweren Kampf zu helfen, noch von Verständnis für ihre Auffassungen und für das Wesen ihres Kampfes. Er fordert Widerspruch und Protest heraus. Er ist auch unvereinbar mit den Beschlüssen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale über die Haltung der Sozialisten gegenüber Hitler-Deutschland und verletzt aufs tiefste die Gefühle der deutschen Sozialdemokraten, die Hitler ausrotten will.

Dieser Schritt erweckt den Anschein, als ob das Hitlersystem verständigungsbereit sei — obwohl seine Kriegsrüstungen dem wirklichen Frieden und der Verständigung der Völker im Wege stehen. Er verschiebt die Frage der Verantwortung für den heutigen Zustand Europas und lenkt von den machtpolitischen Tatsachen der Hitlerpolitik auf reine Wirtschaftsfragen ab. Er unterstützt die Propaganda des Systems, die die Verantwortung für die deutschen Wirtschaftsnöte, die eine Folge der braunen Kriegsrüstung sind, von sich abzulenken versucht. Er bedeutet eine propagandistische Hilfeleistung für das System, das durch seinen freien bösen Willen die heutigen Zustände herbeigeführt hat und eben deshalb von der deutschen Opposition auf das heftigste bekämpft wird. Er wird zur Unterstützung der deutschen imperialistischen Forderungen, wie sie Schacht vorträgt, der unter der Maske des Verlangens nach Gleichberechtigung Kolonien und politisch-ökonomische Expansionsmöglichkeiten für den deutschen Imperialismus fordert. Er stört den geistigen Klärungsprozeß in Deutschland und fördert die braune Verwirrungspropaganda.

Darüber hinaus verbreitet Lansbury in der englischen Presse Aussagen über die Zustände in Deutschland, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. Obwohl er nur zwei Tage in Deutschland war, will er wissen, daß die deutsche Jugend im Geiste des Friedens erzogen wird. Jeder objektive Beobachter kann die lächerliche Unwahrheit dieser Behauptung tausendfach nachweisen. Wäre Lansbury nicht Engländer, sondern Deutscher, so würde er nicht von Hitler empfangen, sondern wäre längst lebenslänglich eingekerkert. Durch seine Behauptungen beschuldigt er indirekt alle freiheitsliebenden Deutschen, die gegen die Schmach des Systems kämpfen, der Unwahrhaftigkeit, er fällt dem Kampf um die politische und kulturelle Befreiung des deutschen Volkes in den Rücken.

Deshalb protestiert der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aufs entschiedenste gegen diese dem deutschen Freiheitskampf feindselige Privataktion Lansburys.

## Lästige Gewohnheit

In verschiedenen Stadtteilen Allensteins wurden in letzter Zeit wiederholt Fenster-scheiben dadurch beschädigt, daß Jugendliche mit Flobertpistolen fahrlässig umgingen. In zwei Fällen waren Geschosse bereits in die Wohnungen eingedrungen.

(Preußische Zeitung Nr. 105.)

## Ein durchsichtiger Ablenkungsversuch

### George Lansbury und die Hitler-Ideologie

George Lansbury, bis zum Jahre 1935 Führer der englischen Arbeiterpartei im Unterhaus, hat Hitler einen Besuch gemacht. Diesen Besuch sieht die englische Arbeiterpartei mit großer Beklemmung. Die Opposition gegen Hitler in Deutschland, das freiheitsliebende Deutschland, die illegalen Kämpfer gegen das braune System blicken auf diesen Schritt dieses alten Mannes mit offener Empörung. Warum? Es handelt sich nicht nur um Fragen des Taktes, nicht nur darum, daß einer, der zur sozialistischen Gesinnungsgemeinschaft gehört, hingeht, um mit einem Manne zu reden, der die volle Verantwortung für alles trägt, was in Deutschland gegen uns, gegen das Volk, das Recht und die Freiheit geschehen ist. Es handelt sich auch nicht nur darum, daß durch solche Schritte die Sozialistische Arbeiter-Internationale zu einer Farce und zum Gespött werden muß. Das Gefühlsmäßige gegen einen solchen Schritt versteht sich von selbst, und man wird wohl verstehen, daß unser ganzes Gefühl sich gegen einen solchen Schritt empört.

Man mag diesen Schritt aus der Persönlichkeit des alten Mannes und dem besonderen Charakter seines unpolitischen Verhältnisses zur Politik erklären und nachweisen, daß er nur konsequent weiterführt, was er immer als Politik betrieben hat — so als er auf der Konferenz der Arbeiterpartei in Brighton September-Oktober 1935 — mitten im abessinischen Konflikt die einseitige völlige Entwaffnung Englands empfahl und sich gegen die Sanktionen gegen Mussolini aussprach, so wieder, als er auf der Labourkonferenz von Edinburgh Oktober 1936 den Diktaturländern Deutschland und Italien versicherte, daß sie das Recht hätten, sich zu beklagen. Aber nicht der Mann interessiert uns, sondern die Sache, und in der Sache liegt das, was uns, und mit uns die deutsche Opposition auf das tiefste empört.

Das braune System ist an einem kritischen Punkte angelangt. Es steht vor wichtigen Konsequenzen seiner bisherigen

Politik. Gegen seine auf Vorherrschaft in Europa abzielenden Rüstungen erheben sich die Rüstungen der demokratischen Länder, gegen seine Politik der Spaltung und Zerklüftung Europas der Zusammenschluß der großen Demokratien. Im Rüstungswettlauf droht ihm früher der Atem auszugehen als den großen Demokratien. Die Schwächen und Schäden der Kriegswirtschaft, die Folgen der gewaltigen Kapitalsverwüstung für die Rüstungen, der Veränderung der inneren Struktur der deutschen Volkswirtschaft werden sichtbar. Wirtschaftspolitisch wie machtpolitisch läuft die Politik des Systems in eine Sackgasse. Der Frieden Europas gestört, die Freiheit des Volkes vernichtet, das deutsche Volk moralisch zurückgeworfen, mit ungeheuren Lasten heute und für die Zukunft beladen und alles nur, damit die Stellung des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde am Ende weitaus schwächer und weniger angesehen ist als unter der Weimarer Republik — das ist die Anklage gegen das System, deren Berechtigung immer sichtbarer wird. Schon zeigen sich im Innern des Systems ernsthafte Meinungsverschiedenheiten über den Kurs, über die Chancen des Vierjahresplanes, über die Chancen des Revanche- und Eroberungskrieges, für den das System gerüstet hat.

In diesem Augenblick unternimmt Lansbury eine Diversion zugunsten des braunen Systems. Sein Schritt zielt darauf ab, das Odium von diesem System zu nehmen, daß es diese Dinge freiwillig, aus freiem bösen Willen herbeigeführt hat. Er verschiebt die Verantwortlichkeiten. Er unterstützt die Unschuldslügen des Systems. Er kommt ihm propagandistisch zu Hilfe, indem er das System in der Pose der Harmlosigkeit, der absoluten Verständnisbereitschaft zeigt, und indem er alles verschleiert, was an diesem System wesentlich und gefährlich ist. Wahrlich, die freiwilligen Helfer Hitlers sind gefährlicher als alles, was Göbbels an Agenten besitzt!

Die Anklagen, die die deutsche Oppo-

sition gegen das System erhebt, sind wahr. Sie sind die Grundlage des Freiheitskampfes gegen das System. Je stärker diese Anklage durch die Tatsachen bestätigt werden, um so gefährlicher wird dieser Freiheitskampf für das System. Lansbury aber erblickt seine Aufgabe darin, diesem System, der Vormacht der europäischen Gegenrevolution eine helfende Hand hinzustrecken in einem Augenblick, wo die Propagandalügen des Systems gefährlich hart auf die Tatsachen stoßen. Eine schöne Auffassung internationaler Solidarität im Kampfe gegen die Gegenrevolution!

Nicht, daß wir glaubten, daß die Aktion Lansburys praktische politische Auswirkungen in weltweitem Maßstab haben würde. Aber was wir ernstlich besorgen ist, daß sie der geistigen Klärung entgegenwirkt und daß sie die Verwirrung der Begriffe fördert, auf die das System seine Propaganda in Deutschland und außerhalb Deutschlands aufgebaut hat. Zu dieser Begriffsverwirrung gehört die These von den Habenichtsen, den Proletariern unter den Völkern. Sie ist ein Stück der faschistischen Verhüllungs-ideologie, ein Stück Imperialismus selbst, das nur gedeihen kann auf der geistigen Grundlage des imperialistischen Merkantilismus. Was sollen angesichts dieser These die kleinen Völker Europas sagen? Lansbury aber nimmt diese These für wahr! Er glaubt an sie, er glaubt, daß hier die Kriegsursachen liegen, er glaubt nicht an politische Differenzen zwischen demokratischen Völkern und diktatorischen Systemen und predigt: gebt Deutschland und Italien, was sie fordern; denn Raum für alle hat die Erde! Wirklich und wahrhaftig: ruft sie alle zusammen, um über eine wirkliche Teilung der Welt zu sprechen! (Konferenz von Edinburgh. Bericht S. 187.)

Das ist der gedankenmäßige Hintergrund seines Schrittes bei Hitler, das liegt hinter seiner Idee einer wirtschaftlichen Weltkonferenz zur Beseitigung der Kriegsursachen. Man erkennt, wie die Primitivität dieses politischen Denkens sich mit vulgär-imperialistischen Gedankengängen deckt! In dieser primitiven Auffassung liegt eingeschlossen eine einzige große Desavouierung der gesamten politischen Arbeit der Weimarer Republik durch vierzehn Jahre hindurch für den Frieden und die Gleichberechtigung Deutschlands. Denn diese Arbeit hatte ja Erfolge: für die Welt wie für Deutschland! Wo waren denn damals die Rohstofffragen? Und wo wären für ein Deutschland, das von Reparationen frei ist und sein Kapital nicht milliardenweise für Rüstungen vergeudet, heute diese Fragen der Rohstoffe, wenn es seine Wirtschaft in friedlicher Arbeit zu friedlichen Zwecken unter Aufrechterhaltung der Eingliederung in die Weltwirtschaft weiter entwickelt hätte? Diese primitive Auffassung Lansburys verfälscht alle deutschen Probleme. Also haben die Hugenberge und die Hitler immer recht gehabt? Und das heute, wo der Rüstungsvierjahresplan deutlich zeigt, daß die deutsche Wirtschaftsnot von der nationalistischen Politik kommt, von der Revanchelust, von der Macht- und Eroberungsgier des neuen preußisch-deutschen Militarismus! Allerdings, als die deutsche Republik ihre Politik um Gleich-

## Durch Hunger ermordet!

### Teuflische Methoden des braunen Systems

Wie wir zuverlässig erfahren, ist Genosse Hirschberg, dessen tapfere Haltung im Prozeß vor dem Volksgerichtshof wir in der vorhergehenden Nummer geschildert haben, auf eine grausame Weise ermordet worden.

In den Zuchthäusern des Systems ist eine neue mörderische Regelung gegen die politischen Gefangenen eingeführt worden. Sie erhalten schwerste Arbeiten zugewiesen. Wer das vorgeschriebene Arbeitspensum nicht leisten kann, erhält strafweise Abzüge an der Verpflegung. Da infolge dieser Minderernährung die Arbeitsleistung weiter sinken muß, läuft diese grausame Prozedur auf langsamen Hungertod hinaus.

Genosse Hirschberg war durch grausame Mißhandlungen geschwächt, er war herzkrank. Er ist ein Opfer dieser mörderischen Regelung geworden. Er ist an Entkräftung zugrundegegangen. Dasselbe Schicksal droht den Genossen Markwitz und Oltendorf.

Wir erhalten von der ganzen Welt Protest gegen diese Methode des systematischen Mords!

## Hinrichtungsfilme

Es wird uns berichtet:

Von allen Hinrichtungen, die in Deutschland erfolgen, werden amtliche Tonfilme hergestellt. Diese Filme verbleiben keineswegs in den Gerichtsarchiven. Sie werden vielmehr bei Zusammenkünften der höchsten Würdenträger der nationalsozialistischen Partei privat vorgeführt. Als bei der Vorführung eines Films von der Hinrichtung eines der Opfer der politischen Rachejustiz sich zeigte, daß das Opfer vor der Exekution zusammenbrach, begleiteten die bei der Filmvorführung anwesenden Großwürdenträger der NSDAP die schauerliche Szene mit Gelächter und zynischen Redensarten.

# Aufstieg der freien Arbeiter

## Unterschied zwischen Knechtschaft und Freiheit

berechtigung führte, hat sie manche Enttäuschung erlitten. Damals hat Macdonald es vorgezogen, Mussolini zu einem großen Manne in Europa zu erziehen. Heute unterstützt ein Lansbury die nationalsozialistische Verwirrungspropaganda gegen die deutsche Opposition.

Denn der große politische Gegensatz zwischen uns und dem Hitlersystem liegt begründet in dem Gegensatz der Methoden der Weimarer Republik zu den Methoden des neuen Militarismus. Es ist der Gegensatz zwischen dem Willen zum friedlichen Nebeneinander der Völker und dem Willen zur Machtpolitik. Für uns war Gleichberechtigung ein wirkliches, endgültiges Ziel der Außenpolitik — für die Hitlerpolitik ist sie nur eine Verhüllungsideoologie für machtpolitische Zwecke, eine Kriegslist im Kampfe um die Vorherrschaft. Und weil wir wirklich den Frieden wollten, wirklich das gleiche Recht, und nicht die Revanche und die Vorherrschaft — darum haben sie uns bekämpft und bekämpfen uns noch! Und weil sie nicht den Frieden wollen, sondern den Krieg, weil sie das deutsche Volk zu einem Despotenvolk machen wollen, und es dabei nur in eine Katastrophe stürzen werden, darum bekämpfen wir sie! Wenn sie sich dabei in die Toga der Kämpfer für Deutschlands Gleichberechtigung hüllen, reißen wir ihnen die heuchlerische Maske vom Gesicht. Und wenn Lansbury ihnen dabei helfen will, zeigen wir, wem er hilft, und wozu.

Uebrigens wird die Primitivität der wirtschaftlichen Auffassungen, die sich hinter seiner Aktion verbirgt, noch übertrufen von der grauenhaften Unwissenheit über deutsche Politik und Geschichte. Daß dieses System ein Stück der europäischen Gegenrevolution ist, daß es wurzelt in den reaktionären Mächten Preußen-Deutschlands, daß seine Ziele der großen europäischen Freiheitsbewegung entgegengesetzt sind, von der die Arbeiterbewegung ein Teil, und heute der wichtigste Teil ist, liegt der politischen Auffassung von Lansbury völlig fern. Denn Lansbury kennt und will keinen Kampf, auch keinen Kampf um Freiheit — nur wenn Diktatoren mit Krieg und Zerstörung drohen, muß man ihnen Beute zuwerfen.

Aus dieser Unwissenheit ergeben sich Aussagen dieses Mannes über deutsche Verhältnisse, die die gesamte deutsche Opposition als Dolchstöße in den Rücken empfindet. Obwohl er nur zwei Tage in Deutschland war, behauptet er:

»Die deutsche Jugend ist fröhlich und glücklich. Ich glaube, daß der Kampfinstinkt in Deutschland wesentlich mehr unterdrückt wird als in vielen anderen Ländern.«

Auf welchem Planeten hat dieser Mann in den letzten vier Jahren gelebt? Diese Aussage behauptet mehr, als die tollsten Lügner des Systems zu sagen wagen. Die ganze Welt weiß, daß der Kern des Systems die Erziehung zum Kriege, die Aufpeitschung der brutalsten und primitivsten Kampfinstincte der Jugend ist. Jeder objektive Beobachter kann es hunderttausendfach beweisen, und dann geht Lansbury hin und schildert das System als die Lämlein Gottes, als die Oase des Friedens und des guten Willens in Europa! Also — so wird die braune Propaganda schlußfolgern — also sind die politischen Gefangenen des Systems wirkliche, böseartige Verbrecher, vor denen das deutsche Volk beschützt werden mußte.

Dieser Mann hat nichts vom Hitlersystem, nichts vom Faschismus begriffen. Er hat nichts begriffen von dem verzweifelten Kampf, den der beste Teil des deutschen Volkes führt — und in seiner Unwissenheit fällt er ihm in den Rücken. Mag das eine persönliche Tragödie nennen, wer will. Für uns ist es ein feindseliger Akt; denn wir werden die Wirkung davon verspüren, wenn erst Göbbels mit Lansbury hausieren geht. Das ist es, was das System gerade jetzt braucht!

O, wie werden sie über den alten Mann im Reichspropagandaministerium lachen!

### Nichtintervention

In der Presse der Nichtinterventionsmächte, vor allem in der englischen konservativen Presse, wird systematisch der Versuch unternommen, das Dritte Reich von der Schuld der Intervention in Spanien weizuwaschen. Man behauptet, daß Hitler die Intervention abbaue. Alle diese Behauptungen widersprechen den Tatsachen.

Die spanische Regierung meldet Einzelheiten über die deutsche Kriegsführung in Spanien:

Der Gegensatz der Lage der Arbeiterschaft in den freien und in den Diktatorländern, den wir vor kurzem geschildert haben, verschärft sich immer mehr, man kann fast sagen von Woche zu Woche. Denn in allen freien Ländern hat die Arbeiterschaft eine mächtige Bewegung zur Verbesserung ihrer materiellen und sozialen Bedingungen entfacht, um in verstärktem Maße an der fortschreitenden Prosperität teilzunehmen.

Neben der Entwicklung in Frankreich ist die in den Vereinigten Staaten am eindrucksvollsten verlaufen. Denn hier hat die neue, den alten zünftlerischen Charakter überwindende Gewerkschaftsbewegung, unterstützt von der Regierung Roosevelts, das festeste Bollwerk der sozialen Reaktion, das Oberste Bundesgericht, überrannt. Scheiterten bisher alle sozialen Reformversuche, alle allgemein verbindlichen Arbeiterschutzgesetze daran, daß das Oberste Gericht sie als verfassungswidrig bezeichnete, so sieht sich jetzt derselbe Gerichtshof unter dem Druck der Arbeiterbewegung gezwungen, seinen veralteten Standpunkt aufzugeben. Gesetze, die die Einführung von Minimallöhnen, die Beschränkung der Arbeitszeit von Frauen und Kindern enthielten, wurden entgegen früheren Entscheidungen jetzt als der Verfassung entsprechend anerkannt. Am wichtigsten aber ist, daß nunmehr auch die Bestimmungen des Wagner-Acts als verfassungsgemäß erklärt worden sind. Das Gesetz verbietet den Unternehmern jeden Eingriff in die Gewerkschaftsfreiheit, verhindert die Schaffung von gelben Gewerkschaften und verpflichtet die Unternehmer, mit der Gewerkschaft, der die Mehrheit der Arbeiter angehört, kollektive Arbeitsverträge abzuschließen. Damit ist der Weg frei, um von der bisherigen Gewerkschaftsorganisation, die im wesentlichen nur die Aristokratie der gelernten Arbeiter umschloß, zu einer wirklich umfassenden Organisation zu gelangen, und die neue Bewegung unter Führung von Lewis macht seitdem unaufhaltsame Fortschritte, die neben namhaften Lohnerhöhungen auch die Vierzigstunden-Woche zu erreichen im Begriff ist, um so mehr, da die Regierung nur solche Unternehmungen zu Staatsaufträgen zuläßt, die die Vierzigstunden-Woche eingeführt haben. In der Demokratie übt eben eine starke und zielbewußte Arbeiterschaft auf die Dauer stets entscheidenden Einfluß auf den Gang der Regierungspolitik aus.

Für heute wollen wir — die bisherigen amerikanischen Erfolge, die stetig erweitert und verallgemeinert werden, haben wir hier bereits behandelt — den ruhigeren und weniger dramatischen Verlauf in England betrachten. Die englische Gewerkschaftsbewegung hat in jahrzehntelangem Aufbau ein sehr wirksames System von Schlichtungsverfahren aufgebaut und einen sehr hohen Grad von Verhandlungskunst entwickelt. Die Stärke der Organisation hat andererseits die Unternehmer gelehrt, daß Verständigung vielfach dem Kampf vorzuziehen ist. Das hat bewirkt, daß die Wiederherstellung der durchschnittlichen Lohnhöhe, wie sie vor der

Krise bestand, sich bis 1936 fast unbeeinträchtigt vollziehen konnte. Der Lohnindex, der von 99 (1924=100) im 2. Quartal 1929 auf 94 im ersten Quartal 1933 gesunken war, erreichte seine alte Höhe im letzten Quartal 1936. Den Verlauf der Bewegung zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Zahl der Arbeiter, die Lohnsteigerung erlebten (in Tausend)	Zahl der Arbeiter, die Lohnsenkungen erlebten (in Tausend)	Wechselseitige Tausend (+) oder Abnahme (–) der Arbeitslosen in Hunderttausend
1930	768	1.100	– 56.800
1931	47	3.010	– 401.150
1932	35,5	1.949	– 249.200
1933	179,5	894	– 65.250
1934	1344	85,5	+ 91.500
1935	2366,5	49,6	+ 192.100
1936	4012,3	0,4	+ 487.050

Die Tabelle zeigt zunächst eine Senkung der Nominallöhne bis 1933, von da ein Aufsteigen. Die Zunahme der durchschnittlichen Wochenlöhne während der drei Jahre 1934/1936 von 770.650 £ entspricht fast genau der Abnahme von 772.200 £ pro Woche (oder 40,2 Millionen £ pro Jahr) der Periode von 1930–1933. Die Aenderung der Nominallöhne ist aber allein nicht entscheidend. Ausschlaggebend ist vielmehr die Tatsache, daß das Realeinkommen der Arbeiter während der Krise gestiegen ist. Zwischen 1929 und 1933 fiel der Index der Goldlöhne um 4¼ Prozent. Aber in der gleichen Zeit fielen die Kosten der Lebenshaltung um 14½ Prozent, so daß die Reallöhne um 11½ Prozent stiegen. Diese Ziffer bezieht sich natürlich nur auf die, die voll beschäftigt blieben. Der Prozentsatz der Arbeitslosen stieg in derselben Zeit von 10,3 Prozent aller Versicherten auf 21,9 Prozent und dazu kam noch eine starke Zunahme der Kurzarbeit. Der »Economist« behauptet, daß der Gewinn der Beschäftigten, die ja die große Mehrheit der Arbeiter umfaßten, an realem Einkommen die Verluste der Un- und Unterbeschäftigten kompensierten. Die Statistik des Nahrungsmittelverbrauchs bestätige, daß der wirkliche Lebensstandard des englischen Volkes als Gesamtheit in den Jahren der schwersten Depression noch zugenommen habe. Angesichts der Höhe der englischen Arbeitslosenunterstützung ist diese Behauptung weniger unwahrscheinlich als sie im ersten Moment erscheinen könnte.

Aber das Bild beginnt sich seit 1933 allmählich zu ändern. Zwischen 1933 und 1936 stiegen die Goldlöhne um 4½ Prozent, aber die Lebenshaltungskosten um über 5 Prozent. Ende Dezember 1936 sind die Reallöhne um rund 2½ Prozent tiefer als auf dem Höchststand von 1933. Die Arbeitslosigkeit hat stark abgenommen. Die Kurzarbeit ist fast verschwunden, und namentlich in der Eisen- und Maschinenindustrie werden viele Ueberstunden gemacht; die Zahl der Beschäftigten ist mit 11,2 Millionen die höchste in England je erreichte. Die gesamte Lohnsumme hat sich also beträchtlich vermehrt und noch stärker, als es die Durchschnittszahlen erkennen lassen. Es kommt hinzu, daß auch in England sich eine Verkürzung der wöchentlichen Normalarbeitszeit ohne Senkung des Stundenlohns durchzusetzen beginnt.

Das alles hindert aber nicht, daß die Steigerung der Lebenshaltungskosten die Aufrechterhaltung der rund zehnzehnten Erhöhung des Reallohns, die seit 1929 trotz der Krise erreicht worden war, zu bedrohen anfängt. Es ist daher ohne weiteres erklärlich, daß jetzt auch in England eine steigende Unruhe einsetzt, daß auch die Gewerkschaften auf eine stärkere Lohnerhöhung drängen. Erfolge sind bereits erzielt worden, so in der Kohlenindustrie. Aber die Arbeiter sind ungeduldig, und einzelne wilde Streiks beunruhigen die englische Öffentlichkeit um so mehr, da in den sieben Jahren von 1929 bis 1936 die Zahl der Streiktage nur ein Zehntel Prozent aller Arbeitstage betrug, ein durchschnittlicher Arbeitsverlust von zwei Stunden im Jahre für jeden beschäftigten Arbeiter. Dabei richtet sich auch in England die neue Bewegung nicht nur auf Erhöhung der Löhne, sondern auch auf die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erringung der Vierzigstunden-Woche, sowie auf die Ausschaltung der gelben Gewerkschaften, so weit sie in einzelnen Unternehmungen noch bestehen.

Ein großer Teil der öffentlichen Meinung ist auf Seite der Arbeiterbewegung. Baldwin, der Präsident der konservativen Regierung, hat vor wenigen Tagen erst vor einer Versammlung englischer Industriellen auf die Notwendigkeit verwiesen, die Arbeitszeit zu verkürzen in »all den Fällen, wo die nervöse Anspannung eine wesentliche Rolle in dem Leben der Arbeiter spielt«, und der »Economist« erblickt eine Gefahr darin, daß England in der Frage der Arbeitszeit zurückbleibt, nachdem die Vierzigstunden-Woche in weiten Zweigen der amerikanischen und französischen Wirtschaft verwirklicht ist. »Auf keinen Fall kann England wünschen, auf einem Fuß mit Japan zu bleiben oder mit den Sklavenstaaten, über die die Diktatoren herrschen. Wenn die Preissteigerungen fortauern, müssen die Lohnerhöhungen allgemein werden. Aber sie sollen, wo es immer möglich ist, mit Verkürzung der Arbeitszeit verbunden werden, namentlich in der Form der Einrichtung der Fünftage-Woche.«

Wir haben absichtlich nicht Citrine zitiert, der im Namen der Gewerkschaften den verschärften Kampf um erhöhte Anteilnahme der Arbeiterschaft an den Früchten der Prosperität angekündigt hat, sondern die Stimmen aus dem entgegengesetzten Lager, um den weltweiten Unterschied zwischen dem demokratischen England und Hitler-Deutschland um so schlagender hervortreten zu lassen. In Deutschland der Diktatur Verschlechterung der Lebenshaltung, Ausbreitung der Zwangsarbeit, immer stärkere Erzwingung des Zehnstundentags ohne Bezahlung von Ueberstunden und Verhinderung jeder Lohnerhöhung. In England Einigkeit in allen Lagern über die Notwendigkeit eines erhöhten Anteils der Arbeiter an dem erhöhten Sozialprodukt. Der Unterschied ist im Materiellen nicht geringer als im Geistigen und Sittlichen: es ist der Unterschied zwischen Knechtschaft und Freiheit.

»Die Eroberung eines Luftabwehrgeschützes auf der Straße nach Villaharta durch die republikanischen Truppen hat einen erneuten Beweis dafür geliefert, daß die Deutschen sich im spanischen Kriege das modernsten Kriegsmaterials bedienen. Dieses Geschütz trägt nämlich die folgenden Angaben eingraviert: »2 cm Flak-Waffe Nr. 1074-1936.« Das Visier trägt die Marke der deutschen optischen Fabrik Carl Zeiss, Jena, und folgende Angabe: »Flak-Visier, 35-1936 Nr. 65.864.«

Gleichfalls sind 20 Kisten mit Munition, die für dieses Luftabwehrgeschütz bestimmt waren, von den republikanischen Truppen gefunden worden. Es handelt sich um gelbe Explosionsgranaten und um Durchschlagsgranaten mit schwarzem Kopf. Alle tragen den deutschen Reichsadler und das Datum 1936.

Das spanische Pressebüro Fabra meldet, daß nach Berichten aus vertrauenswürdiger Quelle 36 deutsche Flugzeuge von Hannover nach Spanien abgeflogen sind. Sie hatten Reservetanks mit Benzin an Bord, um direkt bis Burgos fliegen zu können und wurden von Zivilpiloten der Luftwaffe gesteuert. Diese Flugzeuge haben Frankreich während der Nacht mit abblendeten Lichtern in einer Höhe von 4000 Metern überflogen.«

Dazu kommen die Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe. Sie ha-

ben vor Bilbao den Francoschiffen geholfen, den Anschein einer Blockade aufzuheben, die ihnen an der Ostküste Spaniens den Francoschiffen als Späher und leisten ihnen direkte Hilfe — wie aus vielen mit Einzelheiten belegten spanischen Berichten hervorgeht.

Mögen die politischen Spekulanten, die Hitler als begeisterten Anhänger der Nichtintervention in Spanien maskieren wollen, bei den Angehörigen der in Spanien gefallenen deutschen »Freiwilligen« nachfragen, was sie von der Friedensliebe Hitlers in Spanien halten!

Schon mehren sich die Versuche, auch Mussolini weizuwaschen! Zwar mußte der englische Außenminister Eden im Unterhaus zugeben, daß ihm authentische Berichte darüber vorliegen, daß unter Bruch des neuen Nichtinterventionsabkommens Ende März 10.000 Italiener in Cadix gelandet sind. Aber er läßt diese harte Tatsache hinter dem Phantom verschwinden, daß Mussolini bereit sei, über die Zurückziehung seiner Truppen aus Spanien zu verhandeln. Mit der diplomatischen Fiktion einer sich monatelang hinziehenden Verhandlung sollen aufs neue die eklatantesten Rechtsbrüche und Interventionsakte beschönigt werden.

Schließlich hat die englische Regierung offen Partei für Franco genommen. Heute ist klar, daß nicht Franco-Schiffe, sondern englische Kriegsschiffe Bilbao blockiert haben, daß die englische Regierung den Rebellen, deren militärische Lage sich täglich verschlechtert, politisch und militärisch zu Hilfe geeilt ist.

So wird aus der Nichtintervention eine Offenbarung des bösen Willens gegenüber einer um ihr Leben kämpfenden Demokratie!

### Ermordeter ehrenhalber

Mitte März starb der SA-Truppenführer Schröder in Essen. Da er am 26. Juli 1932 an einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten beteiligt war und seither an den Folgen einer Schußverletzung litt, wurde an höchster Stelle feierlich beschlossen, Schröder »in die Ehrenliste der Ermordeten der Bewegung aufzunehmen.« — Wer sich sonst noch ermordet fühlt, tut gut, sich belzeiten zu melden. Je weiter die »Kampfzeit« zurückliegt, je mehr die Sterblichkeit unter den alten Kämpfern wächst, desto größer wird der Andrang der Liste der Ermordeten h. c.





# Zum ersten Mai 1937!

## An die Arbeiter aller Länder!

Genossen!

Mehr als jemals steht der Erste Mai heuer im Zeichen des Kampfes und der Opfer. Dem heldenhaften Kampf der Arbeiter und Republikaner Spaniens gelten unsere Gedanken, unsere Sorgen, unsere Hoffnungen, gilt aller Schwung, in dem unsere Herzen schlagen.

Wenn ein Volk für seine wirtschaftliche und politische Befreiung kämpft, dann ist seine Sache die Sache aller Völker; von seinen Siegen oder seinen Niederlagen wird aller Schicksal mitbestimmt. Niemals ist diese Wahrheit, die die Sozialistische Arbeiterinternationale Euch unaufhörlich ins Bewußtsein gerufen hat, klarer erkennbar gewesen: aus dem brutalen Eingreifen der verbündeten Faschisten, das zum offenen Angriff geworden ist und die Rebellion der spanischen Generale in einen internationalen Krieg verwandelt, erhellt unbestreitbar der internationale Charakter des Kampfes zwischen Demokratie und Faschismus.

Wer könnte noch die politische Abgeschlossenheit seines Landes behaupten und sich sicher fühlen wollen, wenn es beim Nachbarn brennt? Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft hat den nationalen Rahmen überschritten und was wir erleben, ist

die Internationalisierung unseres Schicksals.

Dem engen Begriff des reaktionären Nationalismus hat die Arbeiterklasse, seitdem sie auf die Bühne der Geschichte getreten ist, stets den schöpferischen Gedanken der internationalen Zusammenarbeit der Völker in Eintracht und Frieden gegenübergestellt. Die jüngste Entwicklung hat sie veranlaßt, diesen großen Gedanken auf dem politischen Gebiet genauer zu bestimmen:

Dem Nationalismus, der zum Kriege treibt, setzt sie entgegen die Organisation des Friedens durch einen starken und aktiven Völkerbund, der von den Hemmnissen befreit werden muß, die heute die Anwendung des internationalen Rechts verhindern.

Der nationalen Isolierung, die den Schwächeren der Willkür des Angreifers preisgibt, stellt sie gegenüber die kollektive Sicherheit, die gewährleistet sein muß durch die gesammelten Kräfte aller für alle.

Dem Faschismus, dem Staatsfeind Nr. 1 der gesamten Menschheit, begegnet sie durch die geeinten Kräfte der Freiheit, zusammengefaßt unter der zielklaren Führung der Arbeiterklasse.

Von dieser Auffassung hat sich die Sozialistische Arbeiter-Internationale seit dem Beginn des blutigen Ringens in Spanien leiten lassen. Zur Anwendung dieser Grundsätze ruft sie Euch auf, bei der Aktion, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu führen ist.

Angesichts des Angriffs des italienischen und deutschen Faschismus in Spanien müssen wir mit allen verfügbaren Mitteln uns bemühen, die Regierungen zu veranlassen

zur Einhaltung des internationalen Rechts; zur Sicherung des unteilbaren Friedens; zur Erfüllung der Pflichten, die aus der kollektiven Sicherheit erwachsen.

— Grundsätze des internationalen Lebens, die kein Volk mißachten kann, ohne seine eigenen Interessen zu gefährden, die keine Macht zu verletzen wagte, wenn sie sich der allgemeinen Entschlossenheit gegenüberübersähe, sie zu verteidigen.

Noch könnte, davon sind wir überzeugt, die Demokratie der Welt, wenn sie sich aufrufen wollte, die Ruhestörer ohne Schwertschlag zum Zurückweichen zwingen. Noch kann der Friede gerettet werden.

Angesichts der kläglichen Mittelchen und des ewigen Hinauszögerns der Diplomatie wiederholen wir:

Die rechtmäßige Regierung Spaniens, die im Innern vom Verrat und von außen her vom Faschismus angefallen worden ist, hat das Recht sich zu verteidigen und sich frei die Mittel zu ihrer Verteidigung zu beschaffen.

Kein Vorwand einer Kontrolle kann die freche Verletzung des Völkerrechts durch die faschistischen Mächte entschuldigen. Mit dem Frieden der Welt läßt sich nicht listig: man muß den Angriff zum Zurückweichen bringen, wenn man nicht den Würgegriff des Faschismus gegen die Freiheit der Völker dulden will.

Arbeiter Spaniens!

Ihr, die Ihr Euer Leben für Eure Unabhängigkeit und die unsre opfert, Ihr, dank denen Madrid zum strahlenden Denkmal der Freiheit geworden ist — empfangt die Bekundung unserer leidenschaftlichen Bewunderung und unserer dankbaren Solidarität. Sie bleiben unverbrüchlich in allen Euren schmerzlichen Prüfungen bis zum Siege, den Eure Standhaftigkeit erringen wird!

Genossen der Internationalen Brigade!

Ihr, die Ihr an der Seite der spanischen Kämpfer durch heldenmütiges Handeln das Gebot der Solidarität des internationalen

Sozialismus in die Tat umsetzt — empfangt unseren Dank und die Versicherung, daß die internationale Arbeiterklasse, in deren Vorhut Ihr Euch eingereiht habt, sich Eures Beispiels würdig zeigen wird!

Arbeiter der faschistischen Länder!

Ihr, die Ihr — o, wir wissen es wohl — die Ereignisse in Spanien mit gepreßter Seele, hoffend und ängstlich verfolgt; und Ihr, die Ihr von ruchlosen Diktatoren dort hin geschickt werdet, um für die Interessen Eurer Henker zu sterben — vergeßt nicht: in Spanien knüpft sich enger das Band, das Euch, Gefangene des Faschismus, mit dem Schicksal der Gesamtheit der Arbeiter verbindet. Schon haben in der Schlacht bei Guadajajara italienische Freiheitskämpfer über italienische Söldner des Faschismus, hat das Italien Garibaldis und Matteottis über das Italien Mussolinis einen herrlichen Sieg erfochten. Vergesst nicht: vor Madrid können Hitler und Mussolini geschlagen werden.

Arbeiter aller Länder!

Denkt stets daran, daß in Spanien das Schicksal Eurer eigenen Freiheiten entschieden wird. Vom Ausgang des Kampfes

hängt die Schwächung oder der triumphierende Aufstieg der Weltdemokratie ab. In ihm geht es vielleicht um das Leben einer ganzen Generation, um Euer eigenes Leben, Ihr zukünftigen Opfer des neuen Krieges, den der Faschismus vorbereitet!

Verdoppelt Eure Anstrengungen zur Unterstützung unserer spanischen Genossen und Eure Wachsamkeit gegenüber dem gemeinsamen Feind. Bringt den Kämpfern der Freiheit jede politische, moralische und materielle Hilfe, deren Ihr fähig seid. Sichert überall und mit allen Mitteln die Niederlage des Faschismus!

Bleibt eingedenk der Lehren der Geschichte, hellhörig für das Gebot der Stunde! Mehr als jemals gilt: durch die internationale Aktion wird der Sozialismus siegen!

**Es lebe das Spanien der Freiheit!**  
**Es lebe der internationale Sozialismus!**

Brüssel, im April 1937.

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

## Politische Emigration im fünften Jahre

### Von der Illusion über die Depression zur Klärung!

Wohl werd' ichs nicht erleben, doch an der Sehnsucht Hand als Schatten noch durchschweben mein freies Vaterland.

Aus der »Wanderung« von Ludwig Uhland.

Als Uhland diesen Vers dichtete, schrieb man 1818. Die Heilige Allianz hatte Zentral-europa an die zaristische Kette gelegt und das Freiheitsverlangen des jungen Deutschland durch Wortbruch und Terror erstickt. Deutschlands beste Geister gingen auf die »Wanderung«, um wenigstens in der Idee die Erfüllung ihrer Sehnsucht zu erleben, denn ringher um eigenen Vaterlande waren »das Wappen die Schnecke und Schildhalter der Krebs.«

Die Wanderer von damals waren die ersten Lanzenträger der vormärzlichen Emigration. Wenn es unter ihnen wirklich Gestalten gab, die nicht daran glaubten, eines Tages selber noch Zeugen des Freiheitssturms über Deutschland zu sein, so waren der politischen Emigration nach 1933, ganz unabhängig von der Parteizugehörigkeit des einzelnen, solche Stimmungen gänzlich fremd. Eher darf man ihr nachsagen, daß sie sich vor vier Jahren, als die bewaffnete braune Invasion sie aus dem Lande trieb, in die Illusion des »vorübergehenden Zustandes« flüchtete.

Wieviele haben die jähe Erschütterung der demokratisch-republikanischen Basis Deutschlands, für die zwei Generationen der deutschen Arbeiterbewegung politisch und moralisch ihre Kraft eingesetzt hatten, nur als einen flüchtigen Einbruch in eine unzerstörbare Feste betrachtet! Nur wenige hielten es damals für möglich, daß es dem Nationalsozialismus gelingen könnte, durch unaufhörliche propagandistische Beeinflussung des Massenbewußtseins und durch weitgehende organisatorische Verlagerungen des deutschen Gesellschaftskörpers ihre Macht auf längere Zeit zu behaupten. Man glaubte in weiten Kreisen der politischen Emigration fest an eine schnelle und »zwangsläufige« Rückentwicklung, an die Revidierung eines anormalen und »unmöglichen« Zustandes, der mit der historischen gewordenen deutschen Wirklichkeit in Widerspruch stünde. Man versuchte Alptrücker und Traumbilder — in der halben oder ganzen Zuversicht, daß sich nach kurzen Uebergangserschütterungen den Institutionen der Republik und der Arbeiterbewegung, dem Gesetze der Vernunft folgend, bald wieder die alten Tore öffnen würden, für »kurzfristige« Emigranten, die immerhin gelernt hätten,

alte Fehler und Unterlassungssünden nicht zu wiederholen.

Ihren Höhepunkt hatte die Aera der Illusionen nach dem 30. Juni 1934, als durch den Spruch des »obersten Gerichtsherrn« der Nationalsozialismus blutige Ausmusterung in den eigenen Reihen betrieb. In der Annahme, daß die Uebersteigerung des Terrors unter den Terroristen selber die Wurzeln des Systems zerstören und zugleich ein Aufschrei des Volkes gegen seine vermeintlich geschwächten Unterdrücker diesen Prozeß fördern müßte, sahen viele das nahe Ende der Emigration gekommen.

Solche Stimmungen haben je nach der politischen Einsicht und der seelischen Konstitution des Einzelnen noch längere Zeit fortgedauert. Aber im allgemeinen darf man nach diesen drei Jahren nach dem 30. Juni eher von der Gefahr gegenteiliger Meinungen sprechen. Die politische Emigration im engeren und höheren Sinne muß heute Tendenzen bekämpfen, die sich mit einer gewissen Stabilisierung ihres Schicksals einzurichten beginnen und die willensmäßige Spannkraft ernstlich bedrohen. Außerhalb der organisierten Gruppen gibt es Emigranten, die offen erklären, »apolitisch« geworden zu sein. Man hört nicht selten aus dem Munde emigrierter Intellektueller, daß das »Hitlerregime weitgehend der »Mentalität« des deutschen Volkes entspreche und es sich nicht »verlohne«, für seine von so großen Massen gar nicht gewollte Befreiung zu kämpfen. Menschen auf dem Fluchtwege vor der Mitverantwortung, urteilen sie geringschätzig über die politische Wirkungsmöglichkeit der Emigration gegen das Dritte Reich und ringen sich höchstens eine unverbindliche Bewunderung der illegalen Kämpfer ab, deren Opfer sie für »sinnlos« halten.

Bei völliger Ablehnung dieser Haltung haben viele von uns die Pflicht, sich vor Selbstgerechtigkeit zu hüten. Denn nur wenige sind zu allen Stunden gänzlich frei gewesen von dem bedrückenden Gefühl der Ohnmacht gegenüber einem mit überwältigenden Mitteln der politischen, materiellen und propagandistischen Gewalt ausgerüsteten Feinde — einem Gefühl, das sich manchmal unter dem Druck privater Sorgen um das einfache Leben können noch gesteigert hat.

Solcher Bekenntnisse braucht sich niemand zu schämen. Marx und Engels, die beiden größten Emigranten des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, haben uns mit ihrem Briefwechsel, der über ein dreißig-jähriges Emigrationserlebnis reicht, das klas-

sische Dokument aller Höhen und Tiefen der Emigration geschenkt. Von Illusionen über das Tempo der europäischen Entwicklung in ihrem revolutionären Temperament keineswegs frei, bezeugen sie aus dem Kreise ihrer Freunde und Mitkämpfer alle Stimmungen und Depressionen, die das Flüchtlingsdasein nur ausnahmsweise verschonen, mit Anschluß politischer Irrungen und kleinlichem Streit. Welche Progression der politischen Verwicklungen, welche Verstrickung menschlicher Schicksale seit den Jahrzehnten dieses Briefwechsels durch die Unterwerfung Deutschlands unter eine Despotie! Bismarck, der stärkste Widersacher der politischen Kämpfer Marx und Engels, steht im Vergleich zum Dritten Reich nahezu auf der Seite der Humanität gegen die Entrechtung, Entwürdigung und Entmenschlichung des deutschen Menschen.

\*

Die Illusionen sind vorbei, der Glaube an eine innere Stabilisierung des Regimes mit seinen bedrückenden Konsequenzen ist geschwunden — die große Mehrheit der politischen Emigration hat die Klarheit gewonnen, die sie zur erfolgreichen Arbeit benötigt. Die Idee der Einigung der politischen Parteien und aller geistigen Richtungen gewinnt als Ausgangspunkt einer erfolgreichen Erschütterung der braunen Gewalt in starkem Maße die Köpfe und die Herzen. Man möchte um der Einheit und Einigung willen zur Stärkung des gemeinsamen Kampfes am liebsten alle Grenzen zwischen den bekenntnis- und traditionsmäßig voneinander getrennten Gruppen verwischen.

Niemand wird angesichts der Größe der Aufgabe an die formale Erhaltung von organisatorischen Bindungen denken, die immer nur als Mittel zum Zweck der Erhaltung wert sind. Es geht aber um etwas viel Wichtiges: um den Standort einer Gesinnung. Die deutsche Sozialdemokratie darf ohne Selbstbespiegelung bekennen, daß sie, wenn von den politischen und geistigen Zielen der Einigung die Rede ist und diese Ziele nach programmatischen Formulierungen verlangen, am wenigsten preiszugeben oder hinzuzulernen hat. Denn der politische und der geistige Kampf gegen das Dritte Reich und gegen den Faschismus ganz allgemein wird im Namen jener politischen und der ethischen Forderungen geführt, die von der deutschen Sozialdemokratie untrennbar sind. Es geht, wesentlicher und aktivistischer als je zuvor, um Menschenrecht und Gerechtigkeit, um politische und soziale Gleichberech-

tigung in einer demokratischen Republik, in der die Freiheit der menschlichen Individuen auch von den sozialistischen Organisationen der Volkswirtschaft nicht verweigert werden darf.

Sozialdemokraten können über den Weg zu dieser Ordnung verschiedener Meinung sein. Sie können darüber debattieren, wie es zu erreichen sei, daß niemand mehr imstande ist, die politische Freiheit und die humanitäre Basis der Gesellschaft mit den formalen Mitteln der Freiheit zu zerstören. Sie werden sich auseinandersetzen haben mit der Notwendigkeit eines neuen »militanten Humanismus«, worin, um eine vortreffliche Formulierung Thomas Manns anzunehmen, »die Freiheit für sich einzustehen weiß und gegen die Mörder der Humanität keine Schwäche kennt«. Aber für die Sozialdemokratie, für ihre illegalen Kämpfer wie für ihre Emigranten, steht die Realisierung der Freiheit und der Humanität als die ideelle Gesinnungs- und Massenbasis als Ziel der Revolution gegen das Dritte Reich außerhalb jeder Erwägung.

Mehr als das! Diese Gesinnungsentscheidung ist der Maßstab, nach dem der Wert und die innere Kraft der Mitkämpfer zu bemessen ist. Wir sind davon entfernt, anzunehmen, daß das demokratisch-republikanische Bekenntnis bestimmter Gruppen in der Emigration, von denen man früher andere Meinungen zu hören gewohnt war, nur Taktik sei, bloße Sammlungsparole zur Erreichung des »Erfolgs«. Hier treten aber Fragen auf, die ungeschont ausgesprochen werden müssen, gerade um der inneren Klarheit der Einigung willen. Wer nicht durch seine Parteifreunde in der ganzen Welt bezeugen kann, daß ihm Freiheit und Demokratie seelisches Wunschbild und Sinn alles politischen Kampfes sind, der bleibt für die Sozialdemokratie ein problematischer Weggenosse. Man kann diese höheren Werte in den eigenen Organisationen nicht verleugnen und nach undemokratischen Prinzipien politische Weisungen aus Zentralen empfangen, deren tägliche Wirklichkeit diese Werte diskreditiert, wenn man gleichzeitig seine Unterschrift unter ein republikanisch-demokratisches Programm zur Erneuerung Deutschlands gibt. Der Kampf gegen die Hitlerdiktatur kann nach unserer unverrückbaren Meinung nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn auch dem Letzten im deutschen Volke zum Bewußtsein kommt, daß der revolutionäre Widersacher des Nationalsozialismus politisch und weltanschaulich um der Freiheit und der Gerechtigkeit willen jede terroristische Gewaltherrschaft über Sachen und Seelen grundsätzlich ablehnt. Es geht nicht um einfache Meinungsverschiedenheiten zum »späteren« Austrag, sondern um gesinnungsmäßige Widersprüche, die in der entscheidenden Stunde wenn nicht den Sieg, so doch seine realpolitische Auswertung verhindern können, was praktisch wiederum die Niederlage bedeutet.

Es gibt eine zweite Gefahr, die ebenso deutlich gemacht werden muß. Es ist der Versuch einer »Anpassung« an gewisse

# Wenn sie schon vor Göbbels-Streicher zittern müssen

## Lobhudelei aus purer Angst — Das Gesicht der braunen Kunstkritik

Die »Opfer« des Dritten Reiches, die bedeutend weniger Mitleid als allgemeine Verachtung ihrer Zeitgenossen verdienen, sind bekanntlich seine Redakteure und Journalisten. Das mit den »Presselümmeln«, die ein »ordentlicher Mann« nur gerade als Ungezielter empfindet, haben sie glücklich vom alten brossischen Obrigkeitstaat abgekückt — wobei freilich die markante Tatsache bestehen bleibt, das wesentliche Erzeuger dieses Dritten Reiches, der »Führer und Reichskanzler« allen voran, aber auch sein Göbbels mindestens einmal jahrelang in Journalistisches selbst gestümpert haben...

Kürzlich hat jener Herr Göbbels seinen bekannten Kunstkritik-Erlaß herausgebracht, der ein bestimmtes »reifere« Alter für die Betätigung als Zeitungskritiker von nun ab forderte — daraufhin haben wohl so ziemlich alle »alten Kämpfer« in den Nazi-Redaktionen ihren Geburtschein vordatieren lassen müssen — und ausdrücklich in seiner Begründung von der Behauptung ausging, daß im großen sittlichen Naturschutzpark

Formulierungen und bestimmte Institutionen des Nationalsozialismus — im Glauben, damit eine besonders starke Werbekraft entwickeln zu können. Hier wird verkannt, daß es für die gewaltige Mehrheit der politischen Emigration und nicht weniger für die Kerntruppen der illegalen Arbeit weltanschauliche Hemmungen gibt, die sie zu einem erfolgreichen »Wettbewerb« mit dem Nationalsozialismus um die »Seele« des deutschen Volkes untauglich machen. Der Sozialismus und im weiteren Sinne jedes politische und soziale Freiheitsbekenntnis muß, bei aller Anerkennung nationaler Besonderheiten, international-humanitär sein, oder er wird nicht sein. Man kann im Namen der Freiheit und des Sozialismus die deutschen Massen nicht zur revolutionären Erhebung gegen das Regime anfeuern, wenn man gleichzeitig erklärt, gewisse Einrichtungen und Organisationsbildungen des Dritten Reiches »weiterführen« zu wollen. Nur wenn der politische und moralische Gegensatz zu allem, was der Nationalsozialismus als Verwirklichung seines »Weltbildes« geschaffen hat, zum Massenbewußtsein wird, kann sich der »neue Mythos« entfalten, der den braunen Wahn zu überwinden und abzulösen imstande ist. Dabei bleibt es die unerschütterliche Überzeugung der deutschen Sozialdemokratie — es ist für sie die Lehre ihrer Vorkämpfer und ihrer Geschichte, — daß der Widerstand erst dann die braunen Wille niederzubrechen imstande ist, wenn er getragen wird von der Masse der deutschen Arbeiterschaft. Wenn hier die Flamme der alles niederzwingenden Freiheit nicht am hellsten brennt, dann wird sie nur auf-

flackern und bald wieder verlöschen, weil es einen anderen Träger der Revolution von gleicher sozialer Bedeutung in Deutschland nicht gibt.

Gegen seine eigene Meinung, daß er das »Freie Vaterland nicht mehr erleben würde, hat Umland wenigstens seine Morgenröte 1848 noch im besten Menschenalter am politischen Horizont Deutschlands erblickt. Die Emigration von heute, die Uhlände prophetisches Wort:

Daß, die fürs Vaterland am reinsten glühn, Gebrandmarkt werden als des Lands Verräter.

Und, die noch jüngst des Landes Retter hießen,

Sich flüchten müssen an des Fremden Herd für sich annehmen darf, ist nun ins fünfte Jahr ihres Seins eingetreten. Nach der Ueberwindung mancher innerer Krisen, von der Zuversicht erfüllt, daß sie nicht nur die neue Morgenröte sehen, sondern zur endlichen und unzerstörbaren Realisierung gerufen wird, ist sie sich zugleich auch der Begrenzung ihres Dienstes bewußt. Sie erwartet, gerufen zu werden — weil sie nicht berufen ist, das Entscheidende zu tun. Berufen auf dieser Waistatt sind die illegalen Kämpfer, die das Werk schiednen werden, das sie selbst gegossen, wobei ihnen die Emigration Hilfsdienst durch Vorbereitung und Klärung zu leisten imstande ist. Neben der heroischen Größe des illegalen Kampfes, neben diesem tausendfachen Opfergang um Deutschland werden die Aufgabe und die Leistung, die Sorgen und die Leiden der politischen Emigration im Schicksalsbuch des deutschen Freiheitskampfes in viel kleineren Buchstaben verzeichnet werden.

Andreas Howald.

männer dadurch ab, daß er sie unter Aufsicht seiner SS all die Trapezkunststücke selbst verüben ließ, die sie an den »Künstlerinnen« so madig gemacht hatten...

Auch wenn tatsächlich dieser Fall Streicher als eine Art Kuriosum des Dritten Reiches registriert worden ist und »zuständiges Presse-»Führungs«stellen des Reichs hernach darüber einiges Mißvergnügen ob der gewählten sonderbaren Form der Abstrafung an den Tag legten: die Tatsache ändert das nicht, daß sich in dem Nürnberger Vorfalle das Eunuchentum dieser Art gegängelter, geschuhriegelter, mit Rohrstock und Zuckerrübe gleichermaßen traktierter Diktatur-Pressen ganz echt manifestierte! Die Angst muß den Spiritus ersetzen! Seit Erlaß der letzten Göbbelsschen Maulkorbverfügung ist denn auch dieser Status der Selbstenwürdigung der Betroffenen in das Stadium des Dauerkrampfes und der unheilbaren Epilepsie eingetreten. Wir lesen darüber in der alten, länger als drei Viertel Jahrhundert bestehenden Berliner musikkritischen Zeitschrift »Signale« (Nummer 12/13 ds. Jgs.):

»Wie oft hat man beispielsweise Gelegenheiten, im Rahmen von Kameradschafts-abenden usw. musikalische Darbietungen zu hören, deren künstlerischer Wert alles andere als kulturell ist. Man schlüpfelt hier manchmal den Kopf und fragt sich, welcher künstlerische Leiter für solche Veranstaltungen sich berufen fühlte. Einige Tage später aber, wenn man die Zeitungen zur Hand nimmt, traut man kaum seinen eignen Augen, hier einen Bericht über diesen Abend zu finden, der von Superlativen nur so strotzt. Diesen unverantwortlichen Schreibern scheint in diesem Falle gar nicht bewußt zu sein, wie sehr sie sich mit ihrer Kunstbetrachtung schaden... Diese zweifelhaften Kunstsaachverständigen sollte man ausmerzen, die nicht den Mut haben, in taktvoller Weise die Wahrheit zu sagen; denn bekanntlich ist ein falsches Lob immer weit schlimmer, als ein falscher Tadel.«

Der Mann der »Signale« hat gut reden... Als Zeitglossator einer nur einem engeren Kreis zugänglichen Fachschrift sitzt er selbst ziemlich weit vom Schuß (des Reichspropagandaministeriums nämlich, oder der Gauleiter & la Streicher, und so weiter). Wie ganz anders ist die Lage aber für den, der im Dritten Reich nicht einen exquisiten Sachverständigenkreis journalistisch bedient, sondern das tägliche politische und unpolitische Weltbild in der Redaktion einer Tageszeitung zu formen hat! Wenn sie nun auch vielleicht gerade der Kreisführer oder Kraft-durch-Freude-Amtsleiter liest, der jenen verunglückten Kameradschaftsabend veranstaltet hat? Was soll der Aermste dann tun? Oder was hat er mindestens zu unterlassen, wenn ihm seine Stellung lieb ist?

Der Herr Minister Göbbels hatte seiner Presse den neuen Maulkorb ausdrücklich mit der Begründung umgebunden, daß die Presse

## Kunst fordert Freiheit

Konformismus in Nöten — Der unbesiegbare Gelst.

Die Klagen über die unerträgliche Uniformität der Kunst mehren sich drüber immer offener. Jüngst wartete die DAZ mit einem Briefe auf, den ihr der Lektor eines Berliner Verlags schrieb. Er klagte darin über die neue Schriftsteller-Generation, ihre Phantasielosigkeit und geistige Armut. Keiner wage einen wirklichen Griff ins Leben, alle huldigten einem abgegriffenen, unwahren Blubo, ohne vom Lande wirklich etwas zu wissen; Sprache und formale Gestaltung bleibe unter dem früheren Durchschnitt.

Deutlicher und einige Gründe dieses trüben Niederganges streifend ist das, was die seriöse Zeitschrift »Neue Linie« im Märzheft über die Ergebnisse eines Wettbewerbs schreibt. Es handelte sich um ein Preisausschreiben für Erzählungen und die Resultate waren kläglich. Im Märzheft berichtet die Redaktion der Zeitschrift darüber und wirft den Einsendern vor allem Erlebnis-schwäche, mangelnde Formkraft und mangelnde Sprachzucht vor. Gerade die Prüfung »einer großen Anzahl von begabten Arbeiten junger Autoren« bewiese klar die »fortschreitende Einschränkung der Erlebnisbreite und des sprachlichen Formwillems«. Es fehle der dichterische Trieb zum Universellen, Gemeingültigen:

»Es ist fast so, als habe aus wachsendem Mißtrauen gegen das Geistige jener Irrtum zunehmend um sich gegriffen, der das Einfache mit Sim-

plizität gleichsetzt. Das klassische Einfache jedoch ist, wie jeder weiß, die letzte Stufe einer Entwicklung, die sich mit ungeheurer Kraftaufwand durch das Komplizierte, Verwickelte hindurchgerungen hat... wer der Allgemeinheit im gestalteten Wort durch Wortgestalten etwas verkünden will, muß alle Lebensformen dieser Allgemeinheit durchlebt haben. Das ist für den Schriftsteller nicht damit zu erreichen, daß aus Mißtrauen gegen das Problematische eine Flucht in die Primitivität beginnt.«

Das müsse dieser Nachwuchs schon aus der Entwicklung der großen dichterische Vorbilder von ehedem wissen:

»Unsere Dichter haben sich stets und mit leidenschaftlicher Beteiligung an allen Erscheinungsformen des Lebens mit ihrer Zeit auseinandergesetzt, und eine der wichtigsten Erlebnisformen, zumal für den Dichter, ist das Bereich des Geistes«. Bei dieser Flucht ins ungefährliche Simple geht jeder höhere Schwung flöten:

»Da erschöpft sich aller Gestaltungs-willen immer noch in der ersten Liebe eines jungen Mannes, da stampfen hünenhafte Knechte unentwegt psalmzierend über wüste Ackerbreiten, da steht auf hohem Holzsockel das an sich erstrebenswerte Monument einer heroischen Ethik, aber abgetrennt von allen Gesetzen wahrhaften Lebens. Und wo ein Thema angeschlagen wird, das aus dem Laubengang des privaten Hausgärtchens in die freie Vegetation führt, da fehlt meist die geistige Durchdringungskraft, die erst das dichterische Erlebnis schafft, so daß

aus der Erzählung der Bericht, die Reportage wird... Denn der Formwille ist ein Prinzip des Geistes.«

Das alles galt in der Weimarer Demokratie für selbstverständlich, jetzt ist das drüber kühne Meckerel, verbotene Kritik, die besagt: Ihr habt den Geist verfermt, ihr habt ihm ein Korsett übergespült — die Folgen sind Flucht in die Lüge und geistiger Bankrott.

So groß und grau meldet sich dieser Bankrott an, daß die Meckereien alle Fesseln zu sprengen drohen. Die wirkliche Kunstwelt hält es nicht mehr aus. Wir haben jüngst Furtwänglers Aufsatz über Brahms zitiert, worin das individualistische Hiniauswachsen der Großen gefeiert wurde. Die Frankf. Ztg. zitierte Goethe: »Meine Sachen sind nicht für die Massen geschrieben...«

Rosenberg und Göbbels hatten es zum Dogma erhoben: Kunst geht das ganze Volk an, also muß Kunst populär sein; was das Volk nicht versteht (lies: was großen freien Geistes ist und darum vom braunen Oberbau nicht mehr kontrolliert werden kann!) ist Aesthetenkunst. Nun meutert eine also verdommte Jugend, wenn sie etwas nicht kapiert: die Primitivität feiert Orgien und die Anspruchsvolleren ziehen sich in die geistige Welt von ehedem zurück.

Es scheint, daß man im Nazilager das Unhaltbare des primitiv-konformistischen Dogmas nebelhaft erkennt und daß eine opportunistische Richtung eine neue haltbare Linie zu schaffen sucht. Da und dort in den Naziblättern beginnt man plötzlich Sinn für Differenzierung und »höhere Kunst« zu heucheln. Da kann man über »neue Musik« lesen, sie könne

nicht (wie es die unentwegtsten Pgs fordern) nach Richtlinien geschaffen werden.

»Musik solcher Art ist, weil neu und ohne Vorbild, zuerst immer schwer verständlich; der Komponist ist meist ein eigenstinniger und unbequemer Mann, der sich und diejenigen, die sich mit seinen Werken abgeben, redlich quält. Die orchestrale Wiedergabe seiner Arbeiten ist natürlich schwieriger, als wenn in den alten wohlgeübten Gleißen gefahren wird. Dennoch kommt es eben gerade auf diese Männer der Musik an, obwohl sie vielleicht allen jenen Volksgenossen, denen Musik bloß als Unterhaltung dient, heute noch fremd sind.«

So windet sich die Preußische Zeitung und es klingt wie eine Bitte um Entschuldigung. — In der Zeitschrift »Wille und Macht« aber klagt der Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Rainer Schöller über die kunstpolitischen Dilettanten und die damit verbundenen Einengungen der Kunst wie des Publikums. Das »Schwarze Korps« greift diese Klage auf und schließt sich in gewundener Sprache dem Ruf nach Milderung der Uniformität an. Wie das SS-Organ diese Schwenkung jedoch begründet, das bleibt typisch für die weltbekannte nazistische Verlogenheit.

Es ist alte bekannte Methode der braunen Erneuerer, dem Gegner das anzudichten, was man selbst verbrochen hat und verbrochen will. Eine volle Seite setzt das zur Zeit dümmste deutsche Wochenblatt an die Frage, die es zur Überschrift erhebt: »Kann man Kultur machen?« Und kommt zögernd zu der funkelnagelneuen Erkenntnis, das dies seine Eier hat, die man nicht einfach mit Gewalt



